

**100 Jahre**

**Gummiwerke Odenwald**



*Lager und Versandgebäude 1927, Institut für Stadtgeschichte Frankfurt*

# **Jacob Strauß**

**Das tragische Schicksal  
eines erfolgreichen Unternehmers**

*von Angelika Rieber*

Jacob Strauß und Jakob Hirschberger, die beiden Gründer der Gummiwerke Odenwald, und ihre Schicksale, sind weitgehend in Vergessenheit geraten. 1920 hatten die beiden Unternehmer in Frankfurt die Gummi-Abfall Großhandlung Feist-Strauß gegründet und erwarben im Oktober desselben Jahres ein Grundstück in Mümling-Grumbach im Odenwald. Die Verwaltung des Gummiwerks Odenwald, wie es sich nun nannte, war in Frankfurt, die Fabrikation im Odenwald. 1937/38 wurde das erfolgreiche Unternehmen arisiert. Während es Jakob Hirschberger im Januar 1939 gelang, in die USA zu fliehen, verübte Jacob Strauß im April 1939 Suizid.

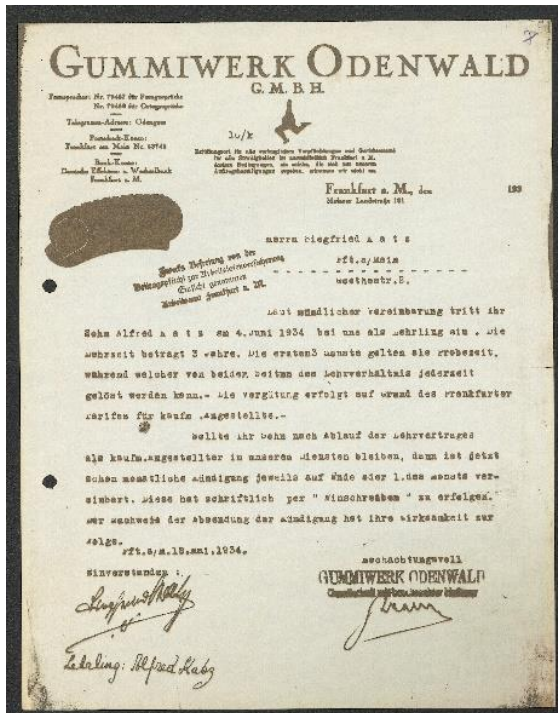
Von diesem Schicksal erfuhr ich durch einen ehemaligen Frankfurter, von Alfred Katz, der in der Firmenzentrale des Werkes eine Lehre gemacht hatte. Da zunächst keine weiteren Belege für den tragischen Tod von Strauß gefunden werden konnten, begann ich über dessen Hintergründe v.a. im Hessischen Hauptstaatsarchiv zu recherchieren mit dem Ergebnis, dass einige bislang bekannte und in dem Buch von Traugott Hartmann über die Gummiwerke Odenwald veröffentlichte Fakten über die Geschichte der Gummiwerke der Ergänzung und Korrektur bedürfen.

Unterstützt in dem Vorhaben, an Jacob Strauß und Jakob Hirschberger zu erinnern, wurde ich von Norbert Sauer, der seit 30 Jahren im Odenwald wohnt und als geborener Frankfurter das Gallusviertel, in dem sich die Firmenzentrale der Gummiwerke Odenwald befand, bestens kennt.

Dieser Artikel möchte dazu beitragen, dass die unternehmerische Leistung der beiden Firmengründer auf angemessene Weise gewürdigt wird.

## 100 Jahre Gummiwerke Odenwald

Vor 100 Jahren, am 30. Oktober 1920, gründete der aus Langen stammende Unternehmer Jacob Strauß zusammen mit Jakob Hirschberger eine GmbH, die am 17. November 1920 in das Handelsregister eingetragen wurde, die Gummi-Abfall Großhandlung Feist-Strauß in Frankfurt. Zunächst begann der Fabrikbetrieb mit fünf Arbeitern. Die Firma stellte Fahrradreifen und Schläuche, Gummisohlen und Gummiplatten her. Die Zentrale der Odenwälder Gummiwerke war zu Beginn in der Mainzer Landstraße 120 in Frankfurt, später in der Mainzer Landstraße 181.



Im Oktober 1920 kauften die beiden Unternehmer die leerstehenden Gebäude der Klostermühle in Mümling-Grumbach im Odenwald, wo die Fabrikation der Firma bei Höchst im Odenwald ihren Anfang nahm. Der expandierende Betrieb platzte bald aus allen Nähten, weshalb die beiden Unternehmer eine weitere Mühle auf der Sandbacher Gemarkung kauften, die Neustädter Spatmühle. Dort wurden weitere Fabrikhallen erstellt. Zunächst wurde die Produktion auf beide Standorte verteilt, jedoch nach dem Ausbau weiterer Gebäude 1926 ganz nach Neustadt verlegt. Für die Weiterentwicklung der Produktionsverfahren hatte die erfolgreiche Recycling-Firma auch Techniker und Chemiker angestellt. 1937 beschäftigte das erfolgreiche Unternehmen 435 Arbeiter und 32 Angestellte. (HHStAW, Hartmann)

HHStAW 518 18953

## Arisierung

Mit dem Beginn der NS-Zeit wuchs der Druck auf die beiden jüdischen Unternehmer ständig, „teilweise weil unsere Lieferanten und unsere Kundschaft durch die NSDAP gegen uns aufgehetzt, teilweise, weil gewisse Rohstoffe entweder überhaupt nicht oder nur in kleinen Mengen zugewiesen wurden. Wir waren ständigen Schikanen ausgesetzt.“ So äußerte sich Jakob Hirschberger im Spruchkammerverfahren gegen Wilhelm Kaus, dem späteren Käufer der Firma.

Anfangs versuchten Strauß und Hirschberger den Anfeindungen zu widerstehen, wollten sie doch ihr Lebenswerk nicht einfach aufgeben. Zunehmend wuchs jedoch der Druck. Ihnen wurde beispielsweise vom Betriebsrat mit der „kochenden Volksseele“ gedroht. Da sich die beiden Unternehmer vor Verleumdungen und Verhaftungen fürchteten, begannen sie ab 1936 ernsthaft über den Verkauf der Firma nachzudenken. Einer der Interessenten war Wilhelm Kaus, der ihnen nicht bekannt war, da er in dieser Branche zuvor nicht tätig gewesen war. Mit Emil Höhne, einem Wirtschaftsführer und Kreiswirtschaftsberater für Hanau, hatte sich Kaus gleich der Unterstützung durch die NSDAP versichert. Intensiv betätigte sich Höhne als Wirtschaftsprüfer in der Firma. Da sich die Verkaufsverhandlungen hinzogen, entschlossen sich Strauß und Hirschberger Ende 1937, mit

anderen Interessenten Kontakt aufzunehmen. Daraufhin kündigten Kaus und Höne an, ihnen nun ein konkretes Angebot vorzulegen. Als die beiden Unternehmer die Vorlage für den Kaufvertrag in Augenschein nahmen, war ihnen bewusst, dass das Angebot unannehmbar war. Gleichzeitig wurden sie jedoch unter massiven Druck gesetzt, beispielsweise mit der Androhung, die mögliche Nichtannahme des Vertrags sei Sabotage. „Diese Drohungen stürzten wie ein Keulenschlag auf uns ein,“ erklärte Hirschberger in einer Stellungnahme 1948. Unter diesen Bedingungen sahen die beiden Unternehmer lediglich Spielraum darin, die Verkaufsbedingungen, soweit möglich, noch zu verbessern. Weit unter dem tatsächlichen Wert mussten sie schließlich ihre Firma verkaufen. 2/3 der Summe sollte ihnen sofort, der Rest in vereinbarten Raten gezahlt werden. Weiterhin war Bestandteil des Vertrags, dass die beiden Unternehmer noch bis Ende 1939 ihre Dienste zur Verfügung stellen sollten „zur Einarbeitung des Käufers und zur Überleitung der Geschäfte und geschäftlichen Beziehungen“. Hierfür sollten sie vergütet werden. In Wirklichkeit zahlte Kaus nicht den vollen Kaufbetrag mit der Begründung, es habe Beanstandungen gegeben. Vertragswidrig wurde Jacob Strauß bereits im Juni 1938 entlassen und die Bezüge eingestellt, Jakob Hirschberger war noch bis Ende September beschäftigt. Schließlich sahen sich Strauß und Hirschberger Anfang November 1938 unter der Androhung der Einweisung in ein Konzentrationslager gezwungen, einem Vergleich zuzustimmen. (HHStAW, Wittrock: 44 ff)

Wenige Tage später, während des Novemberpogroms 1938, sahen Sie sich weiteren Bedrohungen ausgesetzt - und konnten sich auf die Loyalität ihrer früheren Mitarbeiter verlassen. Aus berechtigter Angst vor der Verhaftung versteckte sich Hirschberger bei dem Chauffeur der Firma, Jacob Strauß verbarg sich, wie ein früherer Mitarbeiter später aussagte, im Hinterhaus des Büros der Gummiwerke Odenwald in der Mainzer Landstraße. Ende 1938 wurden die beiden früheren Firmeninhaber schließlich genötigt, die Löschungsbewilligung zu unterschreiben, obgleich sich Jakob Hirschberger zu dieser Zeit im Krankenhaus befand. (HHStAW)

4

### **„Sicherungsanordnung“**

Zusätzlich zu den erpresserischen Verkaufsbedingungen sah sich Jacob Strauß noch den Schikanen der Finanzbehörde ausgesetzt. „In welcher Zwangslage wir uns damals befanden, zeigt ein Brief meines Teilhabers Strauß vom 18. Januar 1939 ... Trotz der ... geschilderten Vorgänge und der durch Höhne für Kaus erfolgten Erpressungen richtete Strauß an Höhne ´nochmals die herzliche Bitte an Sie, mir doch eine Bescheinigung zu schicken`, die dem Finanzamt vorgelegt werden sollte.“

Die oben genannte Bescheinigung brauchte Strauß dringend, da das Finanzamt Steuern für die gesamten im Vertrag vereinbarten Zahlungen verlangte. Jacob Strauß konnte durch die Weigerung von Kaus, die eigenmächtig vorgenommene Preisreduktion und Entlassung zu bestätigen, dem Finanzamt keine Beweise vorlegen.

Über ihr Vermögen konnten die beiden Unternehmer zu dieser Zeit nicht mehr frei verfügen. Sie waren bereits im Juli 1938 durch eine „Sicherungsanordnung“ der Verfügung über ihr Vermögen beraubt worden und sahen sich ständigen Kriminalisierungsversuchen ausgesetzt. „Da der Verdacht der Auswanderung der Juden besteht, ersuche ich ... obige Werte... sicherzustellen“, teilte die

Mr. 540/V C1  
 Frankfurt am Main, den 14. April 1939

Der burallose Jakob Israel Strauß  
 israelitisch  
 wohnhaft in Frankfurt am Main, Auf der Körnerwiese 15  
 ist am 13. April 1939 um 2 Uhr 20 Minuten  
 in Frankfurt am Main, Gögern-straße 36, verstorben  
 Der Verstorbene war geboren am 8. Januar 1866  
 in Langen, Kreis Offenbach

(Standesamt Nr. )  
 Vater: Abraham Strauß  
 Mutter: Jettchen Strauß geborene Grünebaum,  
 beide verstorben in Frankfurt am Main.  
 Der Verstorbene war nicht verheiratet mit Stephanie  
 Sara Strauß geborenen Bachmann in Frankfurt am Main.

Eingetragen auf schriftliche Anträge des Polizei-  
 Präsidenten in Frankfurt am Main.  
 Anzeigende

Begeleitet, genehmigt und unterschrieben

Die Übereinstimmung mit dem  
 Original wird bestätigt.

Frankfurt am Main, den 14. April 1939  
 Der Standesbeamte  
 In Vertretung: *[Signature]*

Todesursache: Schädelbruch

II Übersetzung des Verstorbenen am 19.10.31 Ffm.  
 (Standesamt I Nr. 912) M.

*[Handwritten notes in right margin:]*  
 In unvollständiger  
 Ausfertigung des  
 Standesamtes  
 in Frankfurt am Main  
 am 1. Februar 1963  
 Der Standesbeamte  
*[Signature]*

„Zollfahndungsstelle“ der „Devisenstelle“ mit. (HHStAW) Verzweifelt suchte Jacob Strauß nach Möglichkeiten, die noch offenen Fragen zu klären, um das Land verlassen zu können.

Jacob Hirschberger, rund 20 Jahre jünger als sein Geschäftspartner, verließ Deutschland im Januar 1939, mit 10 Mark in der Tasche. Dies war Jacob Strauß nicht möglich. Am 17. September 1938 waren die Reisepässe von Jacob Strauß und seiner Frau Stefanie aufgrund der unregelmäßigen Steuerfragen eingezogen worden. Mit immer neuen Nachfragen, Bitten und Erläuterungen versuchte der frühere Unternehmer die noch offenen Fragen zu klären, vergeblich. (HHStAW) In seiner Verzweiflung setzte er seinem Leben ein Ende und starb am 13. April 1939 in Frankfurt. Laut Zeugenaussagen hat er sich vor einen Zug geworfen. Die Sterbeurkunde nennt als Todesursache „Schädelbruch“. (Standesamt Frankfurt)

Sterbeurkunde von Jacob Strauß, Standesamt Frankfurt



Grabstein auf dem jüdischen Friedhof in Frankfurt, Foto: Friedhofsverwaltung der Jüdischen Gemeinde Frankfurt



## Rückerstattung

Jakob Hirschberger, der Geschäftspartner von Jacob Strauß, wurde 1887 in Heilbronn geboren. Hirschberger war für die Fabrikation der Gummiwerke Odenwald in Sandbach verantwortlich, Strauß für die Verwaltung in Frankfurt. Dort arbeitete auch Erich Rosenberg, ein jüngerer Bruder von Lisbeth Hirschberger. 1919 in Dortmund geboren, zwangen Erich die Umstände während der NS-Zeit, statt eines Studiums eine kaufmännische Lehre in der Firma seines Schwagers zu beginnen. Nach der Arisierung des Gummiwerks Odenwald war Erich Rosenberg dort noch bis zum 25. Oktober beschäftigt, bevor es ihm gelang, kurz vor dem Novemberpogrom 1938 in die USA zu fliehen. Einen tragischen Tod fand sein früherer Vermieter in der Schwindtstraße in Frankfurt. Während des Novemberpogroms wurde die frühere Wohnung von Rosenberg durchsucht und demoliert. Sein Vermieter erlag daraufhin einem Herzschlag. Am 11. November 1938 kam Erich Rosenberg in New York an und konnte sich dort mit Erfolg ein neues Leben aufbauen. Für ihn, der im Alter von 18 Jahre aus Deutschland geflohen war, ging tatsächlich der amerikanische Traum in Erfüllung.

Seiner Schwester Lisbeth und ihrem Mann Jakob Hirschberger gelang es im Januar 1939, aus Deutschland zu fliehen, mit 10 Mark in der Tasche. Ihre Einreisebewilligung für die USA hatten sie zu dieser Zeit noch nicht, weshalb sie zunächst nach London fuhren, wo Jakob Hirschbergers Bruder lebte. Ende Dezember 1939 konnten sie dann in die USA weiterwandern.

Ihr Umzugsgut haben sie nie erhalten. Jeder Gegenstand des Reisegepäcks und des Lifts musste in einer „Umzugsgutliste“ verzeichnet sein und wurde anschließend überprüft. Das führte häufig zu lange sich hinziehenden Nachfragen und Verdächtigungen, so auch im Falle der Hirschbergers. Eigentlich sollte das Umzugsgut in die USA nachgeschickt werden, erreichte jedoch nie sein Ziel. Das ganze Hab und Gut wurde 1941 in Hamburg versteigert. (HHStAW)

Unter diesen Bedingungen war der Neuanfang für Jakob Hirschberger sehr schwer, vor allem, da seine Frau Liesbeth früh im März 1945 im Alter von nur 50 Jahren starb. Zusammen mit seinem Schwager Erich Rosenberg baute Hirschberger unter größten Entbehrungen ein Unternehmen in den USA auf, die Rotex Ruber Company, doch sein Herz schlug weiterhin für die Gummiwerke Odenwald.



Von rechts: Reinhard Althanns, Jakob Hirschberger, Quelle: Inge Kirst

Nach dem Ende des Krieges verfügten die Alliierten Vermögenskontrolle über alle vormals in jüdischen Besitz befindlichen Firmen und Liegenschaften. Da der frühere Besitz, wie auch im Fall der Gummiwerke Odenwald, meist unter Wert verkauft worden war, mussten die neuen Besitzer meist einen Differenzbetrag zum realen Kaufwert nachzahlen. Die früheren Eigentümer konnten aber auch die Rückerstattung erwirken. Jakob Hirschberger und die Tochter von Jacob Strauß, Nora Rosenthal, entschieden sich für die Rückerstattung des Unternehmens in Neustadt. Sie konnten auf die Unterstützung des Direktors Reinhard Althanns aufbauen, den Willy Kaus, der selbst branchenfremd war, nach der Arisierung in dieser Funktion eingesetzt hatte. Althanns war mit der Gummiproduktion vertraut, da er zuvor bei den benachbarten Veith-Werken beschäftigt gewesen war.



*Vorn: Dr. Helga Spornberger, Inge Althanns, Nora Rosenthal, Frau Althanns, hinten: Chauffeur Schiefele, H. Spornberger, Jakob Hirschberger, Rainer Althanns, Quelle: Inge Kirst*

Hirschberger und Althanns arbeiteten eng zusammen. Nach dessen Tod 1954 entschloss sich der Unternehmer jedoch, die Firma wieder zu verkaufen, erneut an Wilhelm Kaus, der ihm ein günstiges Angebot unterbreitete. (HHStAW und Inge Kirst)

Wilhelm Kaus, der durch Aufkauf mehrerer vormals in jüdischem Besitz befindlicher Firmen mit mehr als fragwürdigen Methoden gewirkt hatte und zudem eng mit den Nazibehörden verbunden war, galt anfangs in den Entnazifizierungsprozessen als Hauptschuldiger und „Belasteter“, erhielt jedoch in einem denkwürdigen Verfahren schließlich eine Freispruch 1. Klasse und wurde unter der Kategorie „Entlasteter“ eingestuft. Seinen Werdegang hat Christine Wittrock in ihrem Buch: „Das Unrecht geht einher mit sicherem Schritt“ beschrieben.

## Erinnerung an die Gründer der Gummiwerke Odenwald

Die beiden Gründer des Gummiwerks Odenwald, Jacob Strauß und Jakob Hirschberger und ihre Schicksale, sind weitgehend in Vergessenheit geraten. Zwar werden sie in dem 2017 von Traugott Hartmann herausgegebenen Buch „95 Jahre Gummiwerke Odenwald GmbH“ erwähnt, jedoch bedürfen einige der Angaben der Richtigstellung.

Der Beginn der Gummiwerke wird darin an den Erwerb der Spatmühle im Ort Sandbach 1922 angebunden, womit gleichzeitig Strauß und Hirschberger in den Hintergrund treten. Das tatsächliche Gründungsdatum des Gummiwerks Odenwald war jedoch zwei Jahre früher, im Oktober 1920. In diesem Monat erwarben die beiden Fabrikanten die Klostermühle in Mümling-Grumbach und gründeten ihr Unternehmen. Im November 1920 wurde die Firma im Handelsregister eingetragen. 1921 begann die Produktion.

Ebenfalls bedarf, wie oben bereits ausgeführt, die Angabe der Korrektur, Jacob Strauß sei gleich nach dem Verkauf der Firma in die USA ausgewandert. Demgegenüber fand das Leben des Unternehmers im April 1939 ein tragisches Ende.

Jacob Strauß und Jakob Hirschberger haben ein erfolgreiches Unternehmen aufgebaut, trotz der



Weltwirtschaftskrise und der erschwerten Bedingungen während der NS-Zeit. Für den Odenwald war die Firma ein entscheidender Wirtschaftsmotor. Es gibt also viele Gründe, die Leistungen von Strauß und Hirschberger gebührend zu würdigen und damit dem Vergessen entgegenzuwirken. Im Gegensatz zu den beiden kaum mehr bekannten Gründern wurde Wilhelm Kaus, dessen Arisierungsmethoden den beiden Unternehmern schwer zusetzten, mit der Ehrenbürgerschaft von Neustadt bedacht.

Seit dem 22. Oktober 2020 erinnern zwei Stolpersteine Auf der Körnerwiese 15 in Frankfurt an die Schicksale von Jacob und Stefanie Strauß, ein erster Anfang.

*Stolpersteinverlegung 2020, Foto: Angelika Rieber*

### Quellen:

Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden

Institut für Stadtgeschichte Frankfurt

Stolperstein-Initiative Langen

Christine Wittrock: Das Unrecht geht einher mit sicherem Schritt, Hanau 1999, 2017, S. 44ff

Traugott Hartmann: 95 Jahre Gummiwerke Odenwald GmbH, Breuberg 2017

Gerhard Grünewald: Zurück auf Anfang, in: Odenwälder Echo vom 10. Oktober

[https://www.echo-online.de/lokales/odenwaldkreis/odenwaldkreis/geschichte-der-gummiwerke-odenwald-muss-korrigiert-werden\\_22401084](https://www.echo-online.de/lokales/odenwaldkreis/odenwaldkreis/geschichte-der-gummiwerke-odenwald-muss-korrigiert-werden_22401084)

Dokumente zur Geschichte der Frankfurter Juden 1933-1945, Frankfurt 1963

<http://www.juedisches-leben-frankfurt.de/de/home/biographien-und-begegnungen/biographien-g-l/familie-katz.html>